

Erkennt:
Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Abonnementspreis:
Bieteljähr. 1 Mt.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 1 Mt. 25 Pf. Bestellgeld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Kleinplatz.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig
Kleinanzeigen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Naß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sadgasse 2.

Nr. 153

Samstag, den 30. Dezember 1916

9. Jahrgang.

1. Blatt.

Amtlicher Teil.

Verordnung

betr. Verkauf von Waffen und Munition.
Meine Verordnung vom 1. Juli 1915 betr. Verkauf von Waffen und Munition — III b Nr. 14008/6235 — wird, insoweit durch dieselbe der Verkauf an Militärpersonen geregelt worden ist, dahin abgeändert, daß Jagdwaffen und Jagdmunition an Mannschaften nur verkauft werden dürfen gegen die schriftliche Erklärung der Ortspolizeibehörde ihres Heimatortes, daß der Verkauf an sie unbedenklich ist.

Die Erklärung muß Art und Anzahl bezw. Menge der zu kaufenden Gegenstände angeben.

Frankfurt a. M., 31. Okt. 1916.

Stellvert. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Der Kommandierende General:

Freiherr von Gall, General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 20. Dez. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Betr. die Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtungsmitteln. Vom 11. Dezember 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R. G. Bl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Jede Art von Lichtreklame ist verboten. Als Lichtreklame gilt auch die Beleuchtung der Aufschriften von Namen, Firmenbezeichnungen usw. an Läden, Geschäftshäusern, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theatern, Lichtspielhäusern, wie überhaupt an sämtlichen Vergnügungshäusern.

§ 2.

Alle offenen Verkaufsstellen sind um 7. Sonntags um 8 Uhr abends zu schließen. Ausgenommen sind nur Apotheken und Verkaufsstellen, in denen der Verkauf von Lebensmitteln oder von Zeitungen als der Haupterwerbszweig betrieben wird.

§ 3.

Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie öffentliche Vergnügungshäuser aller Art sind um 10 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden.

Die Landeszentralbehörden und die von ihnen beauftragten Behörden werden ermächtigt, für bestimmte Bezirke oder Betriebe und in Einzelfällen eine spätere Schließung, jedoch nicht über 11 1/2 Uhr abends, zu gestatten.

§ 4.

Die Beleuchtung der Schaufenster, der Läden und der sonstigen zum Verkauf an das Publikum bestimmten Räume ist auf das unbedingt erforderliche Maß einzuschränken. Das gleiche gilt für Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, Cafés, Theater, Lichtspielhäuser, Räume, in denen Schaustellungen stattfinden, sowie für öffentliche Vergnügungshäuser aller Art. Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Die Außenbeleuchtung von Schaufenstern und von Gebäuden zu gewerblichen Zwecken ist verboten. Ausnahmen können von den Polizeibehörden zugelassen werden. Die Bestimmung in Absatz 1, Satz 1 hat hierbei Anwendung zu finden.

§ 5.

Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze ist bis auf das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit notwendige Maß einzuschränken.

Die Polizeibehörden sind berechtigt, die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

§ 6.

Die elektrischen Straßenbahnen und straßenbahnähnlichen Kleinbahnen haben ihren Betrieb soweit einzuschränken, wie es sich irgend mit den Verkehrsverhältnissen vereinbaren läßt.

Die Aufsichtsbehörden können die entsprechenden Anordnungen treffen.

§ 7.

Die dauernde Beleuchtung der gemeinsamen Hausflure und Treppen in Wohngebäuden ist nach 9 Uhr abends verboten.

Die zuständigen Polizeibehörden sind berechtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1 bis 3, § 4 Abs. 2, Satz 1, § 7 oder den auf Grund des § 4 Abs. 1, der §§ 5, 6 getroffenen Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 9.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Dezember 1916, die Vorschriften im § 2 jedoch mit dem 1. Januar 1917 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Tag ihres Außerkrafttretens.

Berlin, 11. Dez. 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Dr. Helfrich.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 15. Dez. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Anmeldung zur Militär-Stammrolle. Geburtsjahrgang 1897.

Alle im Jahre 1897. geborenen Militärpflichtigen haben sich sofort spätestens bis zum 5. Januar 1917 bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes zur Stammrolle anzumelden. Der Ausweis über die bei der Landsturm-musterang getroffene Entscheidung ist dabei vorzulegen. Militärpflichtige, welche nicht in dem betreffenden Wohnorte geboren sind, haben außerdem einen Geburtschein beizubringen. Wer nach der Anmeldung zur Stammrolle den dauernden Aufenthalt bezw. Wohnort verlegt, hat dies der Behörde, welche ihn in die Stammrolle aufgenommen hat, und ferner der Stammrolle führenden Behörde des neuen Ortes spätestens innerhalb 3 Tagen anzuzeigen.

Wiesbaden, 21. Dezember 1916.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Landkreises Wiesbaden.

v. Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 23. Dezbr. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Diejenigen Familien, welche noch Speck aus ihren Hauschlachtungen abzuliefern haben, werden ersucht, denselben am Dienstag, den 2. Januar 1917, im hies. Rathausaal zur Ablieferung zu bringen.

Erbenheim, den 30. Dez. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Auf dem Friedhof ist mit dem Belegen eines neuen Grabstättenfeldes für Erwachsene begonnen worden. Aus diesem Anlaß wird auf die Bestimmung der Friedhofsordnung hingewiesen, wonach zur Aufstellung von Grabsteinen und Grabsteinrahmen die Einholung der Genehmigung des Bürgermeisters erforderlich ist.

Erbenheim, 29. Dez. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Hausbesitzer werden aufgefordert, bei der gegenwärtigen Witterung die Straße wöchentlich zweimal zu reinigen.

Erbenheim, 7. Dez. 1916.

Der Bürgermeister:

Merten.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 30. Dezember 1916.

Zum neuen Jahr 1917.

Als wir das verflossene Jahr begannen, erfüllte uns die Hoffnung auf einen baldigen Frieden und auf ein neues Aufblühen unseres Vaterlandes. Aber das Jahr ist dahingegangen, und die Menschenverluste haben sich erschreckend gemehrt, während unser wirtschaftliches Leben unter unendlichen Schäden leidet. Unsere Kräfte sind aufs Höchste angespannt, und seine reichsten Mittel hat unser Volk dem Vaterlande zum Opfer gebracht. So erfüllen schwere Sorgen alle, welche es von Herzen lieb haben, und tausende von Lippen fragen bekümmert: Was will das werden?

Aber haben wir nicht unter allen Stürmen und Schmerzen doch herrlich erfahren: Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für! Der Beweis ist darin gegeben, daß kein Feind auf deutschem Boden steht und die deutschen Heere auf allen Fronten ihre Stellungen siegreich behauptet haben. Dazu der große Opfermut, der mit weltüberwindender Hingabe die deutschen Männer und Jünglinge befähigt hat, alles für die teure Heimat einzusetzen. Das bedeutet eine bewundernswerte Lösung von der kleinlichen Sorge um eigene Wohlfahrt und eine Einkehr zu den höchsten Idealen, wie wir sie seit den Tagen der Freiheitskriege nicht erlebt haben.

Der Weltkrieg hat es bewiesen, daß nicht die Lebenszahl und brutale Macht den Sieg behalten, sondern daß er dem Geiste gegeben ist, der um so herrlicher wirkt, je tiefer er seine Wurzeln in den Boden einer andern Welt einsetzt. Bei allem Schrecken, was auf

uns liegt, müssen wir kraft dieses Geistes die Gerechtigkeit der göttlichen Weltregierung preisen. Vor ihrem Angesichte vereinen sich an der Jahreswende die Besten und Edelsten im Volke, allen Leichtfertigen und Eigensüchtigen zum Trost, in der Gewissheit, daß sie die wahre Gottesgemeinde bilden, deren erhöhtes Haupt der Welt-erlöser ist. Bei ihm ist das wahre Leben, das kein Tod vernichtet, und hier sind die unvergänglichen Güter, die über alle Verluste hinwegführen in eine neue Zeit hinein, die wahres Leben und seliges Glück bedeutet. Gott züchtigt uns wohl, aber er verläßt uns nicht. In diesem Glauben schauen wir seine Wunder in der Gewissheit, daß er alles herrlich hinausführen wird. Das ist unsere Neujahrshoffnung, die uns nicht zuschanden werden läßt.

* Postalisches. Am Sonntag, den 31. Dezember ist der Schalter des hiesigen Postamts wie an Sonntagen (8—9 vorm., 12—1 nachm.) und für den Wertzeichenverkauf von 9 Uhr vorm. bis 12 nachm. und 3 bis 7 Uhr nachm. geöffnet. Mit der um 9 Uhr vorm. beginnenden Ortsbestellung findet eine Paket- u. Geldbestellung statt. — Alle Privatfeldpostsendungen im Gewicht von über 50 Gramm (Feldpostpäckchen) an Heeresangehörige im Felde oder an die im Inlande befindlichen Truppen werden vom 29. Dezember bis einschließlich 2. Januar von den Postanstalten nicht angenommen.

— Der Zuckerrüben- und Kartoffelbau 1917. Aus Rheinhessen wird geschrieben: Dem vermehrten Anbau von Zuckerrüben gilt die schon jetzt betätigte sehr eifrige Agitation der Zuckerrüben. So werden gegenwärtig in allen rübenbauenden Ortschaften Rheinhessens Agenten gesucht, die den Landwirten die höchsten Rübenpreise neben besonderen Vergünstigungen garantieren. In zahlreichen Gemeinden sind auch bereits bindende Abfordere zwischen den Landwirten und den Vertretern der Fabriken abgeschlossen worden. — Es wäre wohl besser, die Landwirtschaft dächte in erster Linie an Kartoffelanbau. Man braucht nur jetzt durch verschiedene Gegenden zu fahren, um zu sehen, wieviel Zuckerrüben noch jetzt von der letzten Kampagne da sind. Soll im nächsten Jahr der Kartoffelanbau wieder hinter den der Rüben gesetzt werden?

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Samstag, 30.: Bei aufgeh. Ab. Gastspiel Jadowler. „Die Hugenotten“. Anfang 6.30 Uhr.

Sonntag, 31.: Bei aufgeh. Ab. Volkspreise. Nachm. 2.30 Uhr. „Hans Gradedurch“. — Abends: Bei aufgeh. Ab. „Die Csardasfürstin“ Anf. 6.30 Uhr.

Montag, 1.: Ab. D. „Wie es Euch gefällt“. Anfang 6.30 Uhr.

Dienstag, 2.: Ab. A. Gastspiel Lola Artot de Padilla. „Carmen“. Anfang 6.30 Uhr.

Mittwoch, 3.: G. Volksabend. Volksp. „Maria Stari“. Anf. 6 Uhr.

Donnerstag, 4.: Ab. D. „Die Zauberflöte“. Anfang 6.20 Uhr.

Freitag, 5.: Ab. B. „Onkel Bernhard“. Anf. 7 Uhr.

Samstag, 6.: Ab. C. „Der Freischütz“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Samstag, 30.: Nachm. 3.30 Uhr. Kinder- u. Schüler-Vorstellung. „Frau Holle“. — Abends 7 Uhr. Uraufführung! „Pimpelmeier“.

Sonntag, 31.: Nachm. 3.30 Uhr. Halbe Preise. „Der Störenfried“. — Abends 7 Uhr: Sylvester-Vorstellung. „Pimpelmeier“.

Montag, 1.: Nachmitt. 3.30. Halbe Preise. „Eiselotte“. — Abends 7 Uhr: „Die Warschauer Zitadelle“.

Dienstag, 2.: Kammermusikabend. „Am Teetisch“.

Mittwoch, 3.: 3.30 Nachm. Kinder- und Schüler-Vorstellung. „Frau Holle“. — Abends 7 Uhr: „Pimpelmeier“.

Donnerstag, 4.: „Die Warschauer Zitadelle“.

Freitag, 5.: Volksvorstellung. „Der Störenfried“.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Dahingegangen

Zum Tode des Expräsidenten Steijn.

Mit dem Expräsidenten Steijn des Oranjescheitages ist einer der hervorragenden Kämpfer in dem beidenmütigen Freiheitskampf dahingegangen, den um die Jahrhundertwende die beiden kleinen Burenrepubliken mehr als zwei und ein halbes Jahr lang gegen die ungeheure englische Uebermacht geführt haben. Während des ersten Stadiums des Krieges, als die Tapferkeit und Gewandtheit der Buren den Briten eine Reihe schwerer Niederlagen auftrug und das Inselreich bestürzte und erschütterte, stand Steijn dem Präsidenten von Transvaal in der Leitung des gesamten Feldzuges treu zur Seite. Und als der alte kranke Krieger nach dem Fall von Bloemfontein und Pretoria, nachdem das Kriegsalter sich gänzlich gewendet hatte, sich hatte bewegen lassen, eine Zuflucht in Europa zu suchen, war Steijn eine lange und außerordentlich schwere Zeit hindurch der alleinige organisatorische Leiter des Freiheitskampfes. An dieser Stelle nahm er persönlich an unzähligen kühnen Handzügen teil, durch die es den beiden Burenhelden lange Zeit glückte, die britische Uebermacht zu narren und seinen barbarischen Ausrottungsmaßnahmen entgegenzuwirken.

Steijn war von Natur ein friedliebender, sehr maßvoller und humanisierender Mensch, dessen Einfluss unzweifelhaft viel dazu beitrug, daß die Buren im Anfang mit großer Rücksichtnahme auf das englische Territorium Krieg führten, eine Rücksichtnahme, die von ihrem Gerechtigkeitsgefühl und ihrem Widerwillen gegen jeden anderen als einen reinen Verteidigungskrieg Zeugnis ablegte, die aber nur dazu beitrug, den Engländern Zeit zur Zusammenziehung neuer Kräfte zu lassen, mit denen sie schließlich die wenig zahlreichen Buren überwältigten. Die britische Uebermacht ergoß sich in die Burenbezirke, und Lord Roberts' Nachfolger, Kitchener, begann seine unerhörte grausame, barbarische Kriegsführung mit dichten Linien besetzter Blockhäuser, mit wilden Treibjagden auf Menschen, mit der Einrichtung der gesamten Bevölkerung in der Nähe von Plätzen, wo die Heteroscharen der Buren die lange Eisenbahnlinie unterbrochen hatten, mit Konzentrationslagern, in denen Frauen und Kinder zusammengepackt wurden und massenweise umkamen, weil ihnen jede Pflege und Arznei, ja selbst die notwendigste Nahrung vorenthalten wurde. Da machte Steijn mit außerordentlicher Energie und Zähigkeit verzweifelte Anstrengungen, trotz alledem die Herdeschäffen der Eindringlinge zurückzuwerfen. Durch ständige Gefahren und schwerste Strapazen ließ er sich seines Muts und seines Freiheitsgefühls nicht berauben, bis endlich Voitha und De Va Noy es für unmöglich anfaben, weiter zu kämpfen und einen starken Druck auf Dewet und Steijn ausübten, um sie zur Aufgabe des Kampfes zu veranlassen. Von Anfang Oktober 1899 bis Ende Mai 1902 hatte der Krieg gedauert, als endlich der Frieden zu Vereinigung geschlossen wurde.

Nachdem der Krieg zu Ende war, reiste Steijn mit Voitha und De Va Noy nach Europa, um dort Mittel zur Unterstützung der Ubertausende von Burenfamilien einzusammeln, die durch Kitcheners Ausrottungspolitik in jeder Beziehung vollkommen ruiniert waren. Hieran lehrte er in seine Heimat zurück und widmete sich mit Hingabe ihrem Wiederaufbau. Als dann die englische Diplomatie es für angemessen fand, andere, minder stark gespannte Saiten hinsichtlich ihrer südafrikanischen Politik anzuziehen, vergaß merkwürdigerweise auch Steijn bald, welche Leiden die britische Weltmacht über sein friedliches Vaterland herbeigeführt hatte, und wirkte eifrig an der Versöhnung mit, die schließlich zu der Selbstverwaltung der Burenstaaten unter englischer Oberhoheit führte. An der weiteren Entwicklung des südafrikanischen Verbandes hat Steijn dann nur mehr durch ständige Vermittlung und verständnisvolles Zureden mitgewirkt. Eine Feuerseele wie Dewet war er im Grunde doch nicht, und so hielt er sich auch vorsichtig von dessen jüngsten Bestrebungen fern.

Persönlich wird Steijn als besonders lebenswirdig und sympathisch geschildert. Seine Landseute verehrten ihn als Inhabanten der besten Eigenschaften des Burencharakters, als einen unbescholten ehrlichen und pflichttreuen Mann, der, ohne an seinen eigenen Vorteil zu denken, seine ganze Kraft seinem Vaterlande schenkte. Sein Familienleben war sehr glückselig; er war mit einer Tochter seines Vorgängers, des Oranjespräsidenten Kraser, verheiratet, und seine Frau war ihm allezeit ein treuer und verständnisvoller Freund in Arbeit und Leben.

Ein herzhäuglicher Fischfang.

Erzählung von Reinhold Kier.

79 Die zwanzigjährige Gertrud von Gräfenreuth war seit einem halben Jahr vor Ausbruch des Weltkrieges mit einem Kousin, dem Oberleutnant Veit von Stühner, der im gleichen Alter wie ihr Bruder sich befand, verlobt. Veit von Stühner stand gerade bei einem Regiment in einer westlichen Garnison, als wie auf Verabredung die Feinde über Deutschland herfielen. Natürlich mußte er sofort mit an den Feind heran — in Belgien und Frankreich hatte er die Feuertaufe und auch das Eisene Kreuz erhalten.

Seit zwei Tagen nun wollte Veit von Stühner bei seiner Verlobten und deren Mutter und Bruder. Ein dienstlicher Auftrag führte ihn von der Westfront nach der Ostfront. Er hatte bei dieser Gelegenheit einige Tage Urlaub erhalten und wollte diesen dazu benutzen, nachdem er die Erlaubnis seiner Eltern dazu erhalten und auch Herr von Gräfenreuth telegraphisch seine Zustimmung erteilt, sich mit Gertrud von Gräfenreuth in aller Stille in der Schlosskapelle kriegstrauren zu lassen.

Am Spätnachmittag vor dem Trauungstage saßen Frau von Gräfenreuth, ihr Sohn und ihre Tochter, sowie Oberleutnant von Stühner in dem hochgewölbten Familienszimmer mit den alten, aber kostbaren Möbeln, die schon Generation um Generation so manches mal hier versammelt gewesen hatten. Man war dabei, noch einmal die Vorbereitungen für morgen durchzuerörtern. Viel zu besprechen gab es zwar nicht mehr, obgleich dieser Tag einer der wichtigsten in der Familie, insbesondere für die beiden jungen Leute, das Brautpaar, war.

Der Vater der Braut konnte nicht anwesend sein, auch die Eltern des Bräutigams, die im Hannöverschen beurlaubt waren, fanden nicht mehr Zeit, der Kriegstraunung

Rundschau.

Deutschland.

Granatenerzeugung. Aus Paris wird gemeldet: In letzter Zeit lieferte Frankreich täglich an die Alliierten 10 000 Granaten von verschiedenen Kalibern. Der Munitionsmminister Thomas erklärte, Deutschland fabriziere täglich 600 000 Granaten. Alle Alliierten brachten es zusammen auf 800 000. (36.)

(37.) Fahnenflüchtig. (38.) Das Ministerium für Elsaß-Lothringen veröffentlicht die 10. Liste elsass-lothringischer Fahnenflüchtigen, die sich im Ausland der Dienstpflicht entziehen, die der elsass-lothringischen Staatsangehörigkeit verlustig erklärt werden. Die Liste umfaßt über 140 Namen, insgesamt sind bisher 3380 derartige Fahnenflüchtige festgestellt worden.

Offensiv-Pläne.

Man sieht die Feinde jetzt wieder in neuen großen Vorbereitungen, weil ihre Offensivpläne ihnen wieder einmal mißglückt sind.

Im Westen

Ruhe, im Osten Ruhe, im Südwesten, in Mazedonien Stillstand, nur

in Rumänien

Bewegungskrieg! Das ist das Bild der augenblicklichen Lage. Sie werden ja mit tödlicher Sicherheit das große Unternehmen noch einmal beginnen, und werden versuchen, den Sturm möglichst gleichzeitig um alle Ecken unseres Hauses brausen lassen. Aber die Zwischenzeit arbeitet für uns und wird nicht ungenutzt verstreichen. (36.)

Europa.

Rußland. (37.) Pariser Blätter heben die außerordentlichen Schwierigkeiten hervor, mit denen Brussilow zu kämpfen hat, um die sich unter dem unaufhörlichen Druck der Verfolgung durch Madensen zurückziehenden Rumänen durch eigene Truppen zu ersetzen.

Italien. (38.) Die eingetroffenen römischen Berichte erklären mit aller Bestimmtheit, daß die Stellung bereits untergraben ist. Cadorna werde die nächste große Überbündungsoperation im kommenden Frühjahr nicht mehr als Chef der italienischen Streitkräfte erleben. Auch innerhalb der hohen italienischen Generalität herrsche eine starke Stimmung gegen Cadorna.

Rumänien. (39.) Eine Veröffentlichung der Independance Roumaine teilt mit, daß Rumänien vor der Notwendigkeit stehe, selbst Geld zu schaffen. Ein königlicher Erlass an den Finanzminister befiehlt die Ausbringung von 40 Millionen Frs. auf dem Kreditwege, d. h. durch den Verkauf von Banknoten. Die Alliierten lassen also das verlorene Rumänien jetzt auch mit dem Geld im Stich.

Türkei. (40.) Im Norden von Hamadan wurden überraschende Angriffsversuche der Russen mit Verlusten für sie zurückgewiesen. An der Jellahfront und in den Stellungen südlich von Jellahie dauern die Artilleriekämpfe an.

Griechenland.

Die Lage in Griechenland wird der Entente immer unheimlicher. Besonders in Frankreich läßt man bedenklich für das Schicksal der Saloniki-Armee an zu fürchten, deren Hauptkontingent doch aus Franzosen besteht. Das Pariser „Journal des Debats“ spricht jetzt schon direkt offen von einer orientalischen Gefahr und beleuchtet die Frage folgendermaßen: Der Fikri der Verbandsmächte mit Konstantin I. hat blutig geendet. Verräterisch angegriffen, mußten die englischen und französischen Abteilungen Athen verlassen, nachdem sie Verluste erlitten hatten. (Zensurlos.) Wir haben die Kontrolle über die Eisenbahnen, über die Post, über den Telegraphendienst, aber die Polizei verloren, die wir Stück für Stück dem Kabinett Lambros abgezwungen hatten. Die Gesandten der Schutzmächte bleiben nichts-

ihres Sohnes beizuwohnen. Auch war mit dem Hochzeitstag der Urlaub des Bräutigams zu Ende, so daß dieser auch alsbald nach der Trauung wieder abreisen mußte. Es sollten daher nur wenige Personen der heiligen Handlung beizuwohnen.

„Liebe Tante, wie Du eben sagtest, haben Euch die Russen tüchtig ausgeplündert, da steht es also nicht zum Besten mit unserer Hochzeitsfeier?“

„Aber Veit — in der jetzigen schweren Zeit denkt man doch nicht an Tafelfreuden,“ nahm statt ihrer Mutter die Braut das Wort.

„Bei Gott, Gertrud, das ist auch mein letzter Nummer — ich sagte meine Worte ja auch nur zum Scherz. Lothar hat mir gute Meinungen erzählt, wie die Russen hier gehaust haben, die Euch kaum etwas zum Leben übrig gelassen, den ärmeren Leuten aber vollends das Letzte genommen, wo sie sie nicht von der heimatischen Scholle vertrieben oder ermordet haben — nein — nein, wir wollen nicht mehr davon sprechen!“

Es entstand eine kleine Pause, aber das lebhafteste Temperament Veit von Stühners gab sich nicht lange mit trübseligen Gedanken ab — im Krieg wie im Frieden, hatte er sich seinen herzerfrischenden Humor bewahrt — eine köstliche Gabe, daher brach er als Erster das Schweigen:

„Lothar, Menschenkind, mir kommt soeben ein Gedanke, um die Tafelfreuden doch noch etwas zu vermehren und zwar auf einfache und schnelle Art.“

Lothar von Gräfenreuth blickte seinen zukünftigen Schwager einige Augenblicke fragend an.

„Was meinst Du Veit?“

„Ich denke, wenn wir heute abend, wie wir es schon öfters getan haben, wenn ich bei Euch auf Besuch weile, auf den See hinausfahren zum Hechtfang, so haben wir morgen auf unserer Hochzeitstafel noch ein nicht zu verachtendes Fischgericht.“

bestenfalls in Athen. Man sagt, daß sie mit Konstantin verhandeln. Aber was für Verhandlungen kann es in diesem Augenblick geben? Konstantin I. sendet überallhin Telegramme, die seinen guten Willen und seinen Wunsch nach Verständigung bekunden sollen. So sprach auch der Koburger in Sofia bis zum Tage nach der Mobilmachung Bulgariens gegen Serbien. Ohne Zweifel spart es sich auch Konstantin als höchsten Genuß auf, eines Tages Herrn Gillemin ins Königschloß zu berufen, um ihm zu sagen, wie es Ferdinand von Bulgarien am 7. Oktober 1915 zu Herrn von Panaiten gesagt hat: „Armes Frankreich! Armes Frankreich!“

Hier liegt die Gefahr! fährt der Pariser Orientalist fort und liest seinen Generalen folgendermaßen die Leuten: Unsere Durchschnitsstrategen fragen sich, was die deutschen Armeen tun werden, nachdem sie den Rest der Balach beiseite haben. Würden sie statt der Handbücher der Schule die Vernunft befragen, so würden sie ohne Mühe sehen können, daß unsere Feinde, nachdem sie ihren Vorteil in Rumänien bis zu dem Punkte verfolgt haben werden, an dem ihnen die Vorsicht halt gebieten wird, eine Schranke auf der Linie zwischen den Karpaten und der Donau aufrichten und alle verfügbaren Kräfte nach Mazedonien werfen werden. Es ist ein Widerspruch, zu behaupten, daß diese erzentrifische Operation den Regeln einer gesunden Kriegsführung widersteht. Die Deutschen gehen, wie wir es tun sollen, schrittweise vor. Sie besetzen in der Lösung der Aufgaben eine bestimmte Reihenfolge. Sie wissen, daß sie nicht in Eile sein werden, uns auf den beiden großen Fronten in Ost und West entscheidende Schlagen zu versetzen, solange auf ihnen die Drohung besteht, von ihrer Verbindung mit dem Orient abgeschnitten zu werden. Sie werden aber darauf ausgehen, den Orient zu bereiten. Gelingt ihnen dies, so würden sie außer über ihre eigenen Mannschätsbestände über die der Türken, Bulgaren und Griechen verfügen. Wir würden Taten und Bulgaren in Novon haben! Das ist es, was die Strategen und Parlamentarier nicht einsehen, die sich damit verweisen, den orientalischen Kriegsschauplatz als völlig untergeordnet zu betrachten.

Aus aller Welt.

Schleissstadt. Einen großen Geldsack konnte der hiesige Notariatssekretär A. Sander der Reichsbank zuführen. Als Testamentvollstrecker fand er unter dem Nachlaß eines begüterten Landwirts 25 000 Mark in Gold. Wieviel von diesem edlen Metall in Form von Zwanzig- und Reihmarckstücken jauchzt noch auf dem Lande zinslos in mancher Truhe oder manchem Geldsack ruhen?

Gerichtssaal.

Wichtig. Ein Handlungsgehilfe wurde plötzlich entlassen und verlangte nun am Kaufmannsgericht eine monatliche Kündigungsentschädigung, da mit ihm einmonatliche Kündigung vereinbart worden war. Der Vertreter der beklagten Firma machte geltend, daß die sofortige Entlassung zu Recht erfolgt sei, weil der Kläger nach einer Geschäftskrise trotz mehrfacher Aufforderung nicht zur Abrechnung über die Reiskasse erschien. Dies geschah erst nach sechs Tagen. Hierin erließ das Gericht einen wichtigen Punkt zur Kündigungslosen Entlassung. Die Abrechnung über die Reiskasse nach Beendigung der Geschäftskrise geschä. zu den Dienstverpflichtungen des Klägers, die er trotz der Aufforderung nicht erfüllte.

Nabenmutter. In Abwesenheit ihres eingezogenen Gemannes ließ die Ehefrau Spiegelberg in Kaff ihr 13jähriges Stiefkinderchen den ganzen Haushalt besorgen, und wenn etwas nicht klappte, mißhandelte sie das Kind in brutalster Weise mit Stöcken, Handbeilen, Stöcken und dergleichen. Das Kind hatte manchmal Beulen auf dem Kopf und im Gesicht, verärbte Flecken und Kratzwunden am Körper, sowie einmal eine klaffende Wunde auf dem Kopf. Vor dem Schöffengericht bezeichnete Anwalt Dr. Steinstraß es als besonders bedauerlich, daß die Frau die Abwesenheit ihres Mannes dazu benutzte, das Kind so zu mißhandeln. Nur wegen ihrer bisherigen Straflosigkeit leantage er zwei Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte auf diese Strafe.

Frau von Gräfenreuth, die bis jetzt an der Unterhaltung der jungen Leute nur wenig teilgenommen hatte, streckte abwehrend die Hände aus, während Gertruds Gesicht einen ängstlichen Ausdruck annahm und Lothar mißbilligend den Kopf schüttelte.

„Na nun, was hat das zu bedeuten, Tante, Gertrud, Lothar, was macht Ihr für Gesicht, was habe ich denn so schreckhaftes gesagt, daß Ihr Euch förmlich entsetzt vor meinen Worten?“

„Es lag nichts Schreckhaftes in deinen Worten, Veit,“ nahm Lothar von Gräfenreuth wieder das Wort. „Aber nach Fischen aus den Seen habe ich jetzt kein Verlangen und Mama und Gertrud wahrscheinlich auch nicht, nein ich habe wirklich keinen Appetit darauf.“

„Na erlaube mal, Lothar, keinen Appetit nach Fisch, wo die Russen sonst kaum noch etwas Eßbares übrig gelassen haben und Tantes Vorratskammer erschöpft ist?“

„Ich kann sagen, Gertrud verzeihe mir den Ausdruck, wie läuft schon das Wasser im Munde zusammen, wenn ich an Hecht denke.“

Wieder trat Schweigen ein, bis endlich Lothar, nachdem er einen verstohlenen Blick mit seiner Mutter und Schwester gewechselt hatte, endlich sagte:

„Wenn Du es wünschst, Veit, so werde ich sofort den Verwalter beauftragen, Hecht für morgen zu besorgen.“

„Bewahre, Lothar, der selbstgefangene Hecht schmeckt am besten und dann das Vergnügen — Du weißt doch, wir haben uns manchmal köstlich unterhalten.“

„Ich schlage dir wirklich nicht gern etwas ab, Veit, aber zum Hechtfang heute abend habe ich keine Lust — ich fühle mich auch nicht ganz wohl.“

„Sollte Bewegung in frischer Luft dafür nicht gut sein?“

„Ich glaube es kaum, nur noch schlimmer werden möchte es.“